

Musikstunde

Ravel enträtseln (1-5)

Folge 1: Das Kind und die Zauberdinge

Von Katharina Eickhoff

Sendung vom 24. Februar 2025

Redaktion: Dr. Bettina Winkler

Produktion: SWR 2025

SWR Kultur können Sie auch im **Webradio** unter www.swrkultur.de und auf Mobilgeräten in der **SWR Kultur App** hören.

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR Kultur App für Android und iOS

Hören Sie das Programm von SWR Kultur, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR Kultur App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: <https://www.swrkultur.de/app>

„Who can unravel Ravel?“ - Wer kann Ravel enträtseln?

Das fragte vor hundert Jahren in komischer Verzweiflung ein amerikanischer Musikkritiker, und damit hat er, noch zu Ravels Lebzeiten, auf den Punkt gebracht, was bis heute gilt:

Ravel, der Mann und seine Musik, sind ein Rätsel.

Ravel enträtseln – die Musikstunden zu Ravels 150. Geburtstag, von und mit Katharina Eickhoff, heute Teil eins: Das Kind und die Zauberdinge.

Indikativ

Es ist schon so: Je eingehender ich mich mit Ravel beschäftigt habe, desto ferner schien er zu rücken. Wobei ihm näher zu rücken wohl auch ziemlich undelikat Ravel gegenüber wäre, der nämlich nichts schrecklicher fand, als wenn man ihm zu nahetrat. „Meine einzige Geliebte ist die Musik“ hat er gesagt – und was aus dem Mund jedes anderen nach Phrase klingt: Maurice Ravel durfte es sagen. Ravel, der sich nie so ganz auf einzelne Menschen einlassen konnte, hat für und von und mit seiner Musik gelebt.

Also versuchen wir in dieser Woche, ihm über seine Werke wenigstens ein bisschen näherzukommen, dem verspielten, höflichen, verschlossenen, traurigen, maliziösen, raffinierten und zauberhaften Monsieur Ravel...

0'20

Spieldose Bolero (Eigenaufnahme)

Madame steht am Bahnhof und hält einen Zettel hoch, auf dem „Ravel“ steht. Sie käme mich abholen, hat sie am Telefon gesagt, Taxi gäbe es nicht, und das Haus sei doch ziemlich außerhalb gelegen. Nun steht sie also da mit ihrem Zettel, als ob man sich am Bahnhof von Montfort L'Amaury verpassen könnte, diesem Winzlingsörtchen am Rand der Pariser Banlieue. Paris ist mit dem Zug nur eine gute Stunde weit weg, aber dieses Dörfchen mit den uralten Mauern und der Burgruine auf dem Hügel, die Anne de Bretagne wer weiß warum gerade hier hinterlassen hat, liegt in einer völlig anderen Welt.

Und das ist nur der Anfang.

„Warum Montfort?“, frage ich, und Madame Moreau lächelt geheimnisvoll.

Wir stehen inzwischen vor der Tür von „Le Belvédère“, dem kleinen Haus, das Ravel sich hier eingerichtet hat. Ich folge Madame im Dunkeln durch den winzigen Hausflur und einen ebenso kleinen Salon, sie stößt die Fensterläden auf und sagt: „Deshalb Montfort!“

Und der Blick von hier ist wirklich herzergreifend schön: Sanfte Hügel, Weiden - und drüben, in Sichtweite, der Wald von Rambouillet.

Le Belvédère ist ein graugetünchtes Haus mit weißen Erkerchen und Balkönchen, und es ist erstaunlich klein – ein Spielzeughaus.

Wer es betritt, weiß sofort, dass der Titel von Ravels Oper „Das Kind und die Zauberdinge“ nicht bloß ein Operntitel ist – es ist die Beschreibung seines Künstlerdaseins. Ravel selbst war dieses Kind, und sein Haus in Montfort ist folgerichtig vollgestopft mit zauberhaften Dingen, Krimskrams, Kinkerlitzchen und Klingeling, hinter denen meistens irgend ein spielerischer Doppelsinn steckt:

Das Schiffchen, das, dreht man an der winzigen Kurbel, in Seegang gerät, die bemalten Tässchen und Untertässchen mit Loch im Boden, das Sofa aus Porzellan, dessen Sitz eine Dose verbirgt, die Schnecke samt Haus aus Messing, die umgedreht ein Aschenbecher ist. Die Glasvitrine im Salon entpuppt sich als Geheimtür, die in ein verstecktes Bücherkabinett führt. Und der täuschend echte Vogel im Käfig zwitschert und bewegt sich, ist aber ein raffinierter Musikapparat. Ich denke an Ravels Klavierkonzert, das mit einem Knall beginnt, dem ein Klingklang folgt, als sei mit einem Hui der Deckel einer Spielzeugkiste aufgefliegen, deren Inhalt jetzt zum Leben erwacht ... Hier, in Le Belvédère stehe ich unvermittelt im Herzen dieser Musik.

Maurice Ravel:

1. Satz aus dem Klavierkonzert in G-Dur

Martha Argerich (Klavier)

London Symphony Orchestra

Leitung: Claudio Abbado

SWR M0383045 007

4'25

KK langsam unter Text weg ab 4'15

Martha Argerich und das London Symphony Orchestra unter Claudio Abbado mit dem Beginn von Maurice Ravels Klavierkonzert in G-Dur.

Hélène Jourdan-Morhange, Ravels gute Freundin, erinnert sich in ihren Memoiren an das Haus in Montfort: „Kaum beschreiben kann ich den Wust von bunten Kästchen, geschliffenem Glas, Flaschengeistern, über den Flügel verstreuten Schälchen, all die Lampen, das Tintenfass in Form einer Kathedrale... Das letzte Fundstück, das jeder Besucher zu bewundern hatte, war eine Spieldose mit einer winzigen Nachtigall – der Schnabel klappte auf und zu, die Flügel aus echten Federn bewegten sich, und Ravel war entzückt.“ – Dieser mechanische Vogel vereint tatsächlich ziemlich perfekt die Pole, zwischen denen Ravel sich bewegt hat mit seiner Musik: Kunst und Natur. Ravel war ein begeisterter Spaziergänger in den Wäldern rund um Paris, und er hat dort mit großem Ernst, fast wie später Olivier Messiaen, den Gesang der Vögel studiert. „Er kannte alle Vögel“, schreibt Helène Jourdan-Morhange, „er imitierte ihren Gesang und piff präzise den Rhythmus ihrer Lieder“...

Maurice Ravel:

Nr. 2: Oiseaux tristes. Très lent aus Miroirs, 5 Stücke für Klavier

Beatrice Rana (Klavier)

SWR M0580047 002

.... ab 1'20 unterlegen

Beatrice Rana spielt hier „Oiseaux tristes“, „Traurige Vögel“, aus den „Miroirs“, einer Sammlung von Klavierstücken, in denen Ravel Fantasien, Alpträume und Realitäten spiegelt, in diesem Fall Vogelstimmen in einem dunklen Wald an einem heißen Sommertag. Und man kann schon mal feststellen, dass das hier Musik in einer für 1905 doch ziemlich radikal neuen Sprache war.

Musik kurz hochziehen

Madame Moreau lässt die Nachtigallenspieldose mit einer Ravel in jeder Hinsicht würdigen Begeisterung loslaufen. Das Zwitschern ist erstaunlich wahrhaftig, nur die Bewegung der Flügel verrät, dass drinnen Mechanik am Werk ist. Der Vogel wirkt unsäglich rührend, wie er da so in seinem Käfig tschilpt und sich nach Leben sehnt.

Oiseaux nochmal hoch, ab 3'20 unter Text weg

Madame hat Ravel geliebt, seit sie als Kind seiner Musik begegnet ist, sie kannte auch noch einige seiner Freunde und Schüler, und wenn sie so von ihm erzählt hat, wurde klar, dass sie auch Ravel selbst gekannt und verstanden hat wie kaum jemand sonst, auch wenn sie ihn nicht mehr kennengelernt, sondern „nur“ viele Jahre über Le Belvédère und seine Geister gewacht hat...

Mein Besuch in Ravels Haus ist jetzt schon fast fünfundzwanzig Jahre her, damals, Anfang der Nullerjahre, war noch alles an genau dem Platz, an dem Ravel es hinterlassen hat, vor der fatalen Operation, die ihn dann das Leben kostete. Madame Moreau, lese ich jetzt in einem Online-Artikel der „Freunde Ravels“, Claude Moreau, die Ravels Geist in seinem Haus so liebevoll lebendig gehalten hat, ist Anfang 2024 mit 94 Jahren gestorben.

An einen Satz von ihr erinnere ich mich noch gut, - wir standen vor Ravels Kinderbildnis in Öl, einem Buben mit schwarzen, glühenden Augen, die den Blick anziehen wie Magneten: „Au coeur il restait adolescent“. Im Herzen ist Ravel ein großes Kind geblieben.

Er hat als Erwachsener sehr ernsthafte Freundschaften mit den Kindern seiner Freunde gepflegt, Briefe hat er manchmal aus Katzenperspektive geschrieben, er konnte meilenweit gehen für eine bestimmte schöne Blume mit rotgestreiften Blättern, die er irgendwo im Wald gesehen hat, und keiner konnte sich von Naturlauten so verzaubern lassen wie Ravel. Aber vor allem konnte keiner diese Verzauberung so in Töne fassen, Töne, die in ihrer flirrenden Schönheit manchmal schon fast jenseits von Musik sind:

Maurice Ravel:

(16) Musique d'insectes, de rainettes, etc. aus L'enfant et les sortilèges. Fantaisie lyrique in 2 Teilen

London Symphony Orchestra

Leitung: André Previn

M0504647 016

1'25

Direkt daran:

Maurice Ravel:

(17) Ah! Quelle joie de retrouver, jardin! aus L'enfant et les sortilèges. Fantaisie lyrique in 2 Teilen

Pamela Helen Stephen - Sopran (Das Kind)

Robert Lloyd – Bass (Baum)

London Symphony Chorus

London Symphony Orchestra

Leitung: André Previn

M0504647 017

ausbl. 0'33 bis 0'36

„Quelle joie de te retrouver, Jardin!“ – Welche Freude, dich wiederzusehen, Garten, singt das Kind. L'Enfant, so heißt die Hauptfigur in jenem Werk, das viele für ein Ravel'sches Schlüsselwerk halten: „L'enfant et les sortilèges“, Das Kind und die Zauberdinge. Das Ganze ist eine Kurzoper, eine Art Nummernrevue der feinsten Sorte: phantastisch, manchmal unheimlich, zwischendurch sehr komisch und unglaublich poetisch. Kein Wunder, das Libretto stammt von Colette, der großen Schriftstellerin, die sich wie Ravel ihr Leben lang die kindliche Begeisterung für die Welt bewahrt und daran geglaubt hat, dass auch Dinge eine Seele haben. Colette hat geduldig zehn Jahre gewartet, bis Ravel geruht hat, das Stück fertigzustellen, und als sie es dann 1925 in Monte Carlo endlich auf der Bühne sah, hat sie geweint. Und Ravel neben ihr, scheinbar distanziert wie immer: „Nicht wahr, es ist amüsant.“

Maurice Ravel:

(13) Deux robinets coulent dans un réservoir! aus L'enfant et les sortilèges. Fantaisie lyrique in 2 Teilen

Mark Tucker - Tenor (Der Geist der Mathematik)

Pamela Helen Stephen - Sopran (Das Kind)

New London Children's Choir

London Symphony Orchestra

Leitung: André Previn

M0504647 013

1'45

Die blühende Fantasie des Kindes produziert neben vielem anderen auch einen kleinen alten Mann, der es mit Arithmetik und Rechenaufgaben quält. Das Kind hat nämlich keine Lust auf Schularbeiten, wird von seiner Mutter zum Lernen aufs Zimmer verbannt und kriegt dort einen Wutanfall von einer Qualität, wie ihn nur Problemkinder haben können: Es zerschlägt das Geschirr, quält das zahme Eichhörnchen, zieht die Katze am Schwanz, reißt an der Tapete, zerbricht das Pendel der alten Standuhr und macht auch sonst so ziemlich alles platt, was in Reichweite ist.

Zu seinem Entsetzen werden aber alle diese Dinge und Wesen auf einmal lebendig: Gegenstände und Tiere können plötzlich sprechen bzw. singen und beklagen sich bitter über die Misshandlungen des schrecklichen Kindes. Zum Beispiel die Teekanne: Die ist nicht bloß aus schwarzem Wedgwood-Porzellan, sie ist auch sonst eine person of colour mit einer dazu passenden Musikerseele, und das, was sie da in Richtung Kind singt, ist ein astreiner Ragtime. Die Teetasse, ebenfalls kindversehrt, ist aus China, streckt goldlackierte Krallen nach dem Kind aus und quäkt drohend pseudochinesische Beschwörungsformeln: Keng ca fou, Mah

jong, Keng ca fou...Und so, die Tasse chineselnd, die Kanne um sich boxend, hinkt das bresthafte Porzellan zuletzt beleidigt von dannen...

Maurice Ravel:

(06) How's your mug aus L'enfant et les sortilèges. Fantaisie lyrique in 2 Teilen

Mark Tucker - Tenor (Die Teekanne)

Jacqueline Miaura – Alt (Die chinesische Tasse)

London Symphony Orchestra

Leitung: André Previn

M0504647 006

0'56

Direkt daran

Maurice Ravel:

(07) Keng-ça-fou, Mah-jong aus L'enfant et les sortilèges. Fantaisie lyrique in 2 Teilen

Mark Tucker - Tenor (Die Teekanne)

Jacqueline Miaura – Alt (Die chinesische Tasse)

London Symphony Orchestra

Leitung: André Previn

M0504647 007

1'38

Alle diese Zauberdinge, die da plötzlich zu leben anfangen, sind übrigens, laut Colettes Bühnenanweisungen, überlebensgroß, sie sind aus Kindersicht gezeichnet. Und auch von der Mutter ist ganz zu Anfang ein Mutter-Ausschnitt aus der Perspektive des kleinen Menschen zu sehen, man sieht, steht da, „einen Rock, das untere Ende einer seidenen Schürze, die an einer Stahlkette hängende Schere und eine Hand. Diese Hand hebt fragend den Zeigefinger: War mein kleiner Junge auch brav? Hat er seine Aufgaben gemacht?“

Marcel Proust hat in seinem berühmten Proust'schen Fragebogen auf die Frage „Was wäre für Sie das größte Unglück?“ geantwortet: „Von Maman getrennt zu sein.“ – Zwischen Proust und Ravel gibt es so manche interessante Parallele, aber diese ist besonders auffällig, weil die Antwort auch von Ravel sein könnte.

Er hat seine baskische Mutter innigst geliebt, ist in ständigem Dialog mit ihr gestanden, und über ihren Tod im Jahr 1917 ist er nie hinweggekommen.

„Maman chérie“ war der wichtigste Mensch in Ravels Leben, und vor diesem Hintergrund kann man auch den Schluss der Oper sehen:

Das Kind trifft im Garten auf die vielen Opfer seines früheren Jähzorns – und auf einmal fühlt es Angst, es ruft nach seiner Mutter.

Als die Tiere merken, dass ihr Quälgeist ihnen ausgeliefert ist, gehen sie zunächst rachedurstig auf das Kind los. Im Tumult wird aber ein Eichhörnchen verletzt, alle erstarren erschrocken. Und da ist es dann das Kind, das, obwohl selbst verletzt und blutend, dem Eichhörnchen voller Mitleid die Pfote verbindet. - Colette hat übrigens später gesagt, dass Maurice Ravel sie immer an ein Eichhörnchen erinnert habe. - Das Kind wird ohnmächtig, und die Tiere beschließen, ihm zu helfen, denn „Il a pansé la plaie“, es hat die Wunde des Eichhörnchens verbunden, das Kind ist gut und klug, „Il est bon, il est sage“, und es hat eben doch ein Herz.

Und deshalb tragen all die kleinen Tierchen es jetzt mühsam mit vereinten Kräften zum Haus, mit Pfoten, Flügeln, Köpfen, Spinnenbeinchen, und skandieren dabei erst zögernd, dann immer lauter das Zauberwort, das sie das Kind haben sagen hören: „Maman!“

Maurice Ravel:

(24) Il a pansé la plaie aus L'enfant et les sortilèges. Fantaisie lyrique in 2 Teilen

David Wilson Johnson – Bass (Kater)

Jacqueline Muira – Alt (Katze)

Rinat Shaham – Alt (Libelle und Eichhörnchen)

Elizabeth Futral – Sopran (Nachtigall)

Mary Plazas – Sopran (Fledermaus)

Mark Tucker – Tenor (Frosch)

Juanita Lascarro – Sopran (Eule)

London Symphony Orchestra

Leitung: André Previn

M0504647 024

2'11

Maurice Ravel:

(25) Il est bon, l'enfant, il est sage aus L'enfant et les sortilèges. Fantaisie lyrique in 2 Teilen

Pamela Helen Stephen - Sopran (Das Kind)

David Wilson Johnson – Bass (Kater)

Jacqueline Muira – Alt (Katze)

Rinat Shaham – Alt (Libelle und Eichhörnchen)

Elizabeth Futral – Sopran (Nachtigall)

Mary Plazas – Sopran (Fledermaus)

Mark Tucker – Tenor (Frosch)

Juanita Lascarro – Sopran (Eule)

London Symphony Orchestra

Leitung: André Previn

M0504647 025

2'43

Der Schluss von „L'enfant et les sortilèges“ - in dem Maurice Ravel die Natur zur Kunst werden lässt und zugleich von seiner Kinderseele erzählt. André Previn hat da das Sängerensemble und das London Symphony Orchestra geleitet. Ravel hat, wie das Kinder ja auch tun, alle Menschen gleich behandelt- er war zu allen gleich höflich und aufmerksam, egal, wie alt sie waren, egal, welchen Rang und Stand sie gehabt haben, so dass hochgestellte Persönlichkeiten sich manchmal auf den Schlips getreten fühlten, wenn er im gleichen Tonfall mit einem scheinbar Unbedeutenden oder einem Kind gesprochen hat.

Im Übrigen hat er das, was er dachte, immer ausgesprochen - höflich, aber entwaffnend offen, und das war ein Grund, weshalb er manchmal lieber gleich mit Kindern geredet hat. An eines der zehnjährigen Mädchen, die seine Klaviersuite zu vier Händen „Ma mère l'oye“, Mutter Gans, uraufgeführt haben, an Jeanne Leleu hat Ravel nach der Aufführung mit allem Ernst und aller Ehrerbietung einen wunderschönen „Fan-Brief“ geschrieben. "Mademoiselle", heißt es da, „wenn Sie eine große Virtuosin sein werden und ich ein alter Bursche - auf dem Gipfel

des Ruhms oder völlig vergessen - werden Sie vielleicht sehr gerne daran zurückdenken, dass Sie einem Künstler die seltene Freude bereitet haben, ein ziemlich eigenwilliges Werk genau mit dem richtigen Ausdruck interpretiert zu hören. Tausend Dank für Ihre kindliche und geistreiche Aufführung von „Ma mère l'oye“.

Maurice Ravel:

Nr. 3: Laideronette, impératrice des pagodes. Mouvement de marche aus Ma mère l'oye. 5 Kinderstücke für Klavier zu 4 Händen

Klavierduo Stenzel

M0739311 007

3'00

...“Laideronette, impératrice des pagodes“ – Die Herrscherin der Pagoden... mit den Brüdern Stenzl, aus ihrer ganz neuen Aufnahme der Urfassung von „Ma mère l'oye“, Mutter Gans, Ravels Kinderstücken auf französische Märchentemen, die er später dann fürs Ballett auch orchestriert hat - ihren ursprünglichen, kindlichen Charakter haben die Stücke aber vor allem in der Klavierfassung. Die Ravel übrigens den Kindern seiner besten Freunde gewidmet hat: Bei dem Ehepaar Godebski, Cyprian, genannt Cipa, und Ida, war Ravels zweites zu Hause. In späteren Jahren kam er regelmäßig in ihr Pariser Haus in die Rue d'Athènes, zum Abendessen ist für ihn automatisch mitgedeckt worden, aber es konnte passieren, dass er abendeweise gar nicht unten im Salon zu sehen war, weil er bei den beiden Kindern, Mimi und Jean, im Kinderzimmer saß. Wenn er an Ida Godebska schrieb, schrieb er immer auch an die Kinder: „Sagen Sie Jean, daß ich für ihn überraschende Hühnerchen aus Papier mache. Küssen Sie die zarten Fingerspitzen meiner Braut.“ – Mimi hatte sich ihren Onkel Maurice als späteren Ehemann ausgeguckt.

„Zu Weihnachten“, erzählt dann die erwachsene Mimi, „brachte uns Ravel mengenweise kleine Spielsachen mit. Er hatte eine Schwäche für Ausgefallenes und Bizarres, und die ausgeklügelten Erfindungen und mechanischen Spielzeuge, die es in den Neujahrsbuden an den großen Boulevards zu kaufen gab, machten ihm mindestens soviel Spaß wie uns.“ - Wieviel Poesie mechanisches Spielzeug für Ravel gehabt hat, davon erzählt er in seinem Lied „Noël de jouets“, Weihnachten der Spielsachen, in dem auch der Text von ihm stammt,- da werden alle diese kunstvollen Kleinigkeiten, oder auch: kleinen Künstlichkeiten, beschrieben, von der lackglänzenden Lämmerherde über trommelschlagende Kaninchen hin zu den unzerbrechlich schönen Engeln, deren Flug, Zitat, „symmetrisch klirrend in das Maschinen-Viehzeug einstimmt, dessen Stimme piepsend „Weihnacht!“ blökt.“

Maurice Ravel:

Noël de jouets, Weihnachtslied für Singstimme und Klavier

Christiane Karg (Sopran)

Gerold Huber (Klavier)

M0679760 016

3'02

Christiane Karg und Gerold Huber mit Ravels Hymne an das Spielzeug, „Noël de jouets“.

Einer, der über Ravels Musik geschrieben hat, hat im Scherz die Theorie aufgestellt, dass Ravel im frühen Alter wohl eine Spieldose verschluckt haben müsse, und das ist eigentlich gar keine schlechte Beschreibung für gewisse Stellen in seiner Musik. Diese Liebe zur künstlichen Exaktheit, die oft ins Mechanische spielt, hält ja viele Leute bis heute auf Distanz zu Ravels Musik. Strawinsky, der eine zeitlang mit Ravel befreundet war, nannte ihn, Freund hin oder her, etwas abschätzig einen „horloger suisse“, einen Schweizer Uhrmacher. Tatsächlich war Ravels Vater ein geborener Schweizer - und nicht nur das: Pierre-Joseph Ravel war offiziell „Ingenieur“, in Wirklichkeit aber Erfinder, der die abenteuerlichsten Sachen erfunden hat: Einen Prototyp des Automobils zum Beispiel, und, für ein Pariser Kabarett, eine Art Show-Schleudersitz mit dem dramatischen Namen „Tourbillon de la mort“, Todesstrudel. Vom „Spieltrieb des Geistes“ schreibt Hans Heinz Stuckenschmidt im Zusammenhang mit Ravel, und diesen Spieltrieb hat Maurice mit Sicherheit von seinem Vater geerbt.

Im Angesicht von Windmühlenflügeln und anderen Gerätschaften konnte er in reine Begeisterung ausbrechen, und 1905, auf Schiffsreise den Rhein hinauf, hat er wie ein Kind die für ihn atemberaubende Schönheit der Fabriken an Rhein und Ruhr angestaunt. Die kamen ihm, Zitat, wie große Feenpaläste“ vor: „Schlösser aus flüssigem Metall und glühende Kathedralen“ habe er gesehen, schreibt er nach Paris, und: Wie musikalisch das alles ist! Ich habe die feste Absicht, es zu verwenden.“ Ravels Art, Sinneseindrücke aufzunehmen, war im Grunde die eines Forschers, wobei ihm das Künstliche und das Natürliche eins waren. „Je suis artificiel par nature“, hat er über sich gesagt, ich bin von Natur aus künstlich...

Maurice Ravel:

Jeux d'eau (für Klavier)

Marcelle Meyer (Klavier)

[WDR] 6057831207.001.001

(5'06) bis 1'24

Dann Text drüber:

Das sind die „Jeux d'eau“, Maurice Ravels „Wasserspiele“.

Liszts „Wasserspiele im Garten der Villa d'Este“ sind sicher ein Vorläufer von Ravels Wassermusik - nur dass Ravel hier noch viel präziser als Liszt den Eindruck von spielendem Wasser vermittelt.

Und so ganz nebenbei hat er der Klaviergeschichte eine neue Richtung gegeben: Mit seinen „Jeux d'eau“ hat er 1901 eigentlich das klavieristische Manifest des Impressionismus geschrieben.

Wobei die Betonung nicht nur auf der rein akustisch-musikalischen Darstellung von Wasser liegt, sondern eben auch auf dem Spiel, dem Witz, der Poesie dahinter - das wird schon allein aus dem Motto klar, dass er über dieses Springbrunnen - und Wasserfallgeriesel gesetzt hat: Dieu fluvial riant de l'eau qui le chatouille - Ein Flußgott, der lacht über das Wasser, das ihn kitzelt.

Musik nochmal hoch

bis 3'04, dann unter Text weg

Jeux d'eau – Wasserspiele, am Flügel Ravels gute Freundin und kongeniale Interpretin Marcelle Meyer.

Ravel hat genau gewusst, wie er die feenhaftige Zauberwelt schaffen konnte, die in seiner Musik so oft die Brücke zwischen der Wirklichkeit und der Phantasie schlägt - was aber nichts an der staunenden Begeisterung ändert, mit der er Eindrücke in sich aufgenommen hat.

Er war eben beides: Das Kind, das die Zauberdinge anstaunt, und gleichzeitig auch der Zauberer, der Magier, der kunstvolle Gegenwelten voller solcher Zauberdinge entstehen lassen kann.

A propos: Ravels Garten in Montfort, der Garten, der zu dem Haus mit den vielen kleinen Dingen darin gehörte, war zu seinen Lebzeiten so bemerkenswert wie das Haus selbst.

Ravel hat in geduldiger Arbeit einen Klingsor'schen Zaubergarten daraus gemacht, in dem alles klein war: Bonsais, Zwergpflanzen, kleine, mit Efeu überwucherte Mäuerchen, - so, wie eben ein Kind sich einen Feengarten erträumen würde.

„Das Genie ist nichts anderes als die wiedergefundene Kindheit“ - das hat Charles Baudelaire gesagt, und darüber könnte man sich wundern, weil ja die erotischen Fieberträume seiner Dichtungen nun nicht besonders nach verzauberten Kinderwelten klingen. Bemerkenswert ist aber, dass Maurice Ravel sich Baudelaire trotzdem verwandt gefühlt hat. Der Dichter der „Blumen des Bösen“ war, wie es ein Schüler Ravels formuliert hat, „sein persönlicher Berater“, den er nie vertont, aber dafür umso intensiver gelesen hat.

Ravel wusste von manchen Abgründen und Schmerzen, die Baudelaire so unersättlich beschrieben hat, aber genauso wusste auch Baudelaire von den Paradiesen der Kindheit, die so tröstlich sein können als Gedankenexil, oder besser: Als wahre Heimat gegenüber einer Wirklichkeit, in der man sich immer nur wie zu Besuch fühlte.

Ravels funkelnden und glitzernden „Jardin Féérique“, den Feengarten aus „Ma Mère L'Oye“, hat jedenfalls Baudelaire vorweggenommen, wenn er in seinen „Fleurs du mal“ schreibt:

„Und wenn der Winter kommt, eintönig niederschneidend, dann will ich allenthalben Vorhänge und Läden dicht verschließen, um meine Feenschlösser in der Nacht zu bauen. Träumen will ich dann von blauen Horizonten, von Gärten voller Brunnen, die in Alabasterschalen niederweinen, von Küssen und von Vögeln, die früh und spät ihr Lied erschallen lassen, und von allen Kinderfreuden der Idylle. Vergeblich wird der Aufruhr an meine Scheiben tosen: ich hebe nicht die Stirn von meinem Pult; denn ganz vertieft sein werde ich in jene Wollust, den Lenz mit meinem Willen zu beschwören, eine Sonne aus meinem Herzen und aus meinen glühenden Gedanken eine laue Luft zu ziehen.“

Maurice Ravel:

(7) Apothéose. Der Feengarten. Le jardin féérique. Lent et grave aus Ma mère l'oye, Ballett in 6 Bildern für Orchester

London Symphony Orchestra

Leitung: André Previn

M0504647 032

3'18